

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 52 [i.e. 50] (1968)  
**Heft:** 12

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

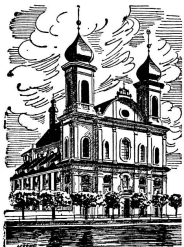
# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 294421, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 473400, Postcheckkonto 80-1027

## Luzern

Von Cécile Lauber



Luzern:  
Jesuitenkirche  
Ende 17. Jahrh.

Wahrscheinlich verdankt die Stadt den Namen ihrem Schutzpatron Leodegar oder Luder. Sie war die „Ludgers Ern“, das ist der Hof oder die Gemeinde des Leodegar. Ihr Geheimnis liegt in dem Reichtum verschieden gearteter Werte, die sie in schwebendem Gleichgewicht zu erhalten versteht.

Luzern gehört zu jenen bevorzugten Schweizer Städten, die beides in sich vereinigen: Ruhe und Weite eines Seespiegels; Intimität und Bewegtheit des ziehenden Wassers. An den Ausfluss des Vierwaldstätterses gebaut, den Häuserkern zweiseitig um den grünen Fluss versammelt, den Rücken gestützt durch turm- und mauergekrönte Hügelketten, öffnet die Stadt einen weiten Bogen behindernd Seeufer entlang und reicht mit den äussersten Enden bis vor den Fuss zweier gewaltiger, hoheitsvoller Eckpfeiler: der Rigi und des Pilatus.

Schon von der Seebücke aus weht uns der Odem zweier verschiedener Zeitalter entgegen, ja, diese liegen, scheinbar sauber getrennt, einander gegenüber wie die beiden Hälften einer aufgeschnittenen Frucht. Reussabwärts das eindrucksvolle Mittelalter: unter dem finstern Gütsch hingekauert die engere Stadt, flankiert von Türmen, gehalten vom Gürtel ihrer Holzbrücke und deren grauem Schnallenkauf, dem Wasserturm inmitten des grünen Flusses. Seeaufwärts strahlende Gegenwart: das frei sich weitende Seebecken, überflügelt vom weissen Saum der Segel, durchschnitten von stolzen Dampfern, umbordet von smaragdgrünen Halden, über die Villenquartiere hingestreut sind, im Hintergrund die in königlicher Ruhe hingelagerte Rigi.

Luzern, der Gotthardstadt des Nordens, ist es nie gelungen, sich zu einer eigentlichen Handelszentrale zu entwickeln. Ebensovienig vermochte es Industrien von Ausmass ins Leben zu rufen. Dagegen reicht sein Gastgewerbe bis in frühe Jahrhunderte zurück. Die Gäste fühlten sich wohl und verkündeten das Lob der Stadt und ihrer Wirte in der Ferne, so Goethe, Byron und Shelley. — Und es kamen die Fürsten der Welt, um in den Gasthöfen am See Hofstatt abzuhalten. Künstler, ohne Absicht hergereist, fühlten sich von der Atmosphäre mächtig angetrieben und ver-

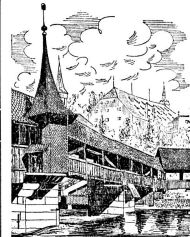
weilten, so Tolstoi, Dostojewski, Ludwig Uhland, Victor Hugo und Richard Wagner.

Luzern strahlte auf. Seine Sommernächte widerhallten von Musik, blendeten durch die Sonnen und knatternden Blütenstrüsse ihrer Feuerwerke. Die Voralpen schmückten sich mit funkelnden Lichterketten.

Sind die glänzenden Sommer verraucht, so taucht die Stadt fast übergangslos zurück in ihre Stille, in jenem jähren Wechsel, den auch ihr See kennt, wenn er aus frommer Unbewegtheit zur Wut des Sturmes ändert oder umgekehrt.

Von Luzern kann nicht gesprochen werden, ohne dass man seiner Umgebungen, seines Lichtes und seines gewaltigen Tyrannen und Beherrschers, des Föhns, gedenkt. Das ist der Wind, der uns vom Gotthard und von Jenseits, dem Süden kommt. Von einer Stunde auf die andere bricht er aus, unvorgesehen, ungleich, leidenschaftlich. Er fällt aus Tausenden von Metern senkrecht auf den Seespiegel nieder und zerschlägt ihn in Wellentürme. Die Atmosphäre wird zum Zerreiben durchsichtig. Gletscher rücken in Handhöhe. Der Pilatus erhebt sich senkrecht über den Gasen oder steht unmittelbar vor der Gartenpforte. Man schaut in Schründe und Felsspalten hinein wie in ein aufgeschlagenes Bilderbuch. In den Gärten springen die Knospen auf, die Bäume fiebern, Tümpel werden aufgeschluckt. Der Föhn greift brüllend auch den Menschen an und legt ihm ein eisernes Band um die Stirne. Und wenn er jauchzend um Giebel und Türme fährt, dann ist er die Stimme dieser Landschaft, dann ist er die Stimme Luzerns.

Diese Worte Cécile Laubers über die Stadt, in der wir am 15. und 16. Juni tagen, stehen im Band 20 der «Schweizer Heimatbücher»: Luzern, kartografiert, Fr. 6.50 (Verlag Paul Haupt, Bern). Wir haben mit voller Absicht nur diese «ein stimmenden» Abschnitte ausgewählt. Die Einzelschilderungen von Gebäuden und Plätzen (Hofkirche, Ritterscher Palast, Weinmarkt u. a.) an denen uns Cécile Lauber Vergangenheit lebendig macht, lesen Sie am besten selber nach. Cécile Laubers Erzählungen und Gedichte sind übrigens schon früh und immer wieder in unserer Frauenpresse erschienen, so im Schweizerischen Frauenkalender schon 1918, im Jahrbuch der Schweizer Frauen und natürlich auch noch als 1935 die beiden genannten Publikationen sich vereinigen. Cécile Lauber wird dieses Jahr 81 Jahre alt. Luzern hat für uns Glanz auch durch sie. Wer noch mehr über Luzern aus der Feder Cécile Laubers lesen möchte, der kann im dritten Band «Land deiner Mutter» weitere Schilderungen Luzerner Merkwürdigkeiten von ihr finden.



Luzern:  
Spreuerbrücke  
16. Jahrhundert

## Kleine Bestandaufnahme der Frauenrechte im Kanton Luzern

Der Auftrag, über den Einsatz der Luzernerinnen für das Frauenstimmrecht zu berichten, wird zur Gewissensfrage: Was haben wir getan, was erreicht? Am Ergebnis gemessen, sind unsere Leistungen vielleicht bescheiden, in vielen öffentlichen Kommissionen sind die Frauen gut bis sehr

gut vertreten. In mehreren Behörden, vor allem in den Schulplätzen, ist ihre Mitwirkung sogar gesetzlich vorgeschrieben. Wir haben Richterinnen (Arbeitsgerichte, Jugendgerichte), Gerichtsschreiberinnen, Polizeiasistentinnen und sind stolz auf einen der wenigen weiblichen Erziehungsräte (oberste kantonale Schulbehörde) der Schweiz. Vergessen wir nicht, dass diese Erfolge — die uns heute schon selbstverständlich sind und auch von gegnerischer Seite kaum gemisst werden möchten — einerseits aufgeschlossenen Männern zu verdanken sind, deren parlamentarische Vorstösse bis ins Jahr 1928 zurückreichen. Andererseits waren es die Frauenorganisationen, insbesondere der Verein für Frauenbestrebungen, die immer wieder in Eingaben auf die Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau im Staat hinwiesen. Wir wollen auch die stille Kleinarbeit erwähnen, die selbstlose Tätigkeit für den Nächsten hat sich in Anerkennung ausgewirkt, die in den Vereinen geleistete staatsbürgerliche Schulung der Frauen (Fortsetzung Seite 3)



Luzern:  
Hofkirche zu  
St. Leodegar

## 57. Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht 15./16. Juni in Luzern

### Ein Gruss den Delegierten

Am 15. und 16. Juni dieses Jahres wird Luzern die Delegierten des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht beherbergen, was für die an Tagungen und Kongresse gewohnte Stadt bestimmt nichts Ausserordentliches ist. Und doch: Frauenstimmrecht und Luzern, das scheint für viele eine erstaunliche Zusammenstellung zu sein, die ins Reich der Phantasie gehört. Wir Luzernerinnen lassen aber deswegen den Mut nicht sinken; wir wissen zwar, dass wir uns mit Geduld wappem müssen, doch fühlen wir uns eng verbunden mit den vielen Frauen in andern Kantonen, die sich für das Frauenstimmrecht einsetzen und die teilweise ihrem Ziele schon sehr nahe sind. Wir freuen uns deshalb besonders, dass wir die Vertreterinnen des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht bei uns empfangen dürfen und ihnen zeigen können, dass das Wort Frauenstimmrecht doch auch in Luzern kein Fremdwort mehr ist.

Verein für Frauenbestrebungen Luzern  
Die Präsidentin: Lisbeth Laube

Noch ist das Frauenstimmrecht nicht wirklich, weder in der Stadt noch im Kanton Luzern. Aber es ist doch auch hier kein Fremdwort mehr, wie Frau Lisbeth Laube uns sagt, und wie weit Mitarbeit im Staat auch den Luzernerinnen möglich ist, darüber berichtet Ihnen Margrit Längler. Am 15. und 16. Juni treffen sich die Delegierten der rund 40 Sektionen des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht zur 57. Delegiertenversammlung in Luzern. Zu diesem Fest — denn ist die Delegiertenversammlung neben aller Arbeit nicht doch immer wirklich ein Fest? — hat Frau Clara Wyderko, die Redaktorin unseres «Schweizer Frauenblattes», der Sonderseite «Frauenstimmrecht» diesmal die vorderste Seite und dazu noch einen Teil der dritten Seite überlassen, so dass wir Delegierten gleich zwei Gastgeberinnen danken können: dem Verein für Frauenbestrebungen Luzern, der die Vorbereitung unserer Tagung übernommen hat, und dem «Schweizer Frauenblatt» für den heutigen Vorzugplatz! Und allen wünschen wir zwei schöne Tage in Luzern!

### Die Redaktion der Seite «Frauenstimmrecht»

An alle Mitglieder der Frauenstimmrechtsvereine: Statutengemäss haben alle Mitglieder — nicht nur die Delegierten — Zutritt zur Delegiertenversammlung mit beratender Stimme. Dasselbe gilt für Einzelmitglieder. Stimmrecht haben ausschliesslich die Delegierten.

### Die Bernerinnen verführen zur Mitarbeit

Der Frauenstimmrechtsverein Bern hat seine Mitglieder mittels eines Fragebogens recht eigentlich zur Mitarbeit verführt. Auf Grund dieser Umfrage hat er u. a. 3 neue Vorstandsmitglieder gewonnen. Wir denken, dass es für alle Sektionen eine willkommene Hilfe ist, einige der «verführerischen» Fragen der Bernerinnen zu kennen. Wer danach eine ähnliche Umfrage seiner Sektion durchführen will, kann die Fragen ja leicht den eigenen Bedürfnissen anpassen: Entspricht unser Jahresprogramm Ihren Vorstellungen von den Aufgaben unseres Vereins? ja/nein (Kritik und Vorschläge?) Welche Art von Veranstaltungen bevorzugen Sie? Wären Sie zur Mitarbeit im Verein bereit? ja/nein Wenn ja, wie würden Sie sich vorzugsweise betätigen? ja/nein Mitarbeit im Vorstand? ja/nein Bildung und Leitung kleiner Diskussionsgruppen? ja/nein Delegation an Tagungen? ja/nein Als Referentin? ja/nein Würden Sie Berichte und Artikel schreiben? ja/nein Wie sollte nach Ihrer Ansicht die Werbung gestaltet werden: Versammlungen? ja/nein Demonstrationen? ja/nein Plakate? ja/nein Flugblätter? ja/nein Andere Mittel?

### Programm

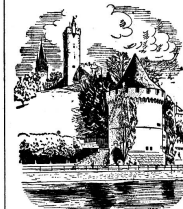
Samstag, den 15. Juni:

- 14.45 Delegiertenversammlung im Grossratsaal, Regierungsgebäude, Bahnhofstrasse 15  
Aus der Traktandenliste:  
Jahresbericht  
Kassabericht  
Wahl des Zentralvorstandes  
Wahl einer neuen Präsidentin  
Bericht über die Tätigkeit der Sektion Luzern

- 20.15 Öffentliche Veranstaltung im Grossratsaal:  
«Die Schweiz im Jahr der Menschenrechte»  
Referent: Dr. jur. Heinz Langenbacher vom Eidgenössischen Politischen Departement, Abteilung für Internationale Organisationen

Sonntag, den 16. Juni:

- 9.00 Geschlossene Sitzung für Delegierte und Mitglieder im Grossratsaal



Luzern:  
Blick von der Reuss  
zum Nüllturm und  
zum Lugetstadium  
auf Musegg

### Auswertung der Antworten

Die Frauen A. Gonzenbach, F. Duttler und M. Graf werteten die Antworten aus. Hier einiges aus ihrem Bericht: Von rund 950 versandten Fragebögen wurden deren 106 beantwortet. Es mag viele befremden, dass wir auf der Basis einer Stimmteilergebnis von 11 Prozent eine Meinungsforschung aufbauen. Erfahrungsgemäss darf jedoch eine 10prozentige Stimmteilergebnis bei Umfragen in Vereinen, Parteien usw. als normal bezeichnet werden. Aus folgendem Grund: In jedem Verein, in jeder Partei existiert eine kleine aktive Gruppe, die vorwärts drängt, die etwas unternehmen will, also die Heife im Verband unerlässlich für den Vorstand. Die zweite Gruppe — nicht weniger wichtig — beschränkt sich darauf, durch ihre Mitgliedschaft die Sache an und für sich zu unterstützen. Diese Mitglieder haben vielfach aus persönlichen Gründen nicht Gelegenheit, unsere Veranstaltungen zu besuchen, und enthalten sich deshalb einer Meinungsausserung.

Etwa 80 von 100 Antwortenden erklären sich mit unserem Programm einverstanden. Einige befriedigt es nicht, ihre Wünsche und Vorschläge zielen auf das Folgende hin:

- Vermehrte Herausgabe von Publikationen; — gezielteres Vorgehen, wobei besonders die jungen Mädchen und Frauen als Erzieherinnen der kommenden Generationen anzusprechen wären;
- Diskussionen am runden Tisch, mehr positive Mitarbeit der Mitglieder, Gruppenarbeit;
- stete staatsbürgerliche Erziehung.

Von den Mitgliedern sprachen sich aus:

für Versammlungen	71	dagegen	11
für Demonstrationen	20	dagegen	49
für Plakate	78	dagegen	15
für Flugblätter	45	dagegen	21

Weitere Ergebnisse der Umfrage findet man in der «Berna» vom September 1967.

### Frauenstimmrecht

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt», Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Verantwortliche Redaktion: Anneliese Villard, Socinstr. 43, 4051 Basel.

In seinem sehr beachtenswerten Referat «Die Schweiz und die Spannungen unserer Zeit» vor dem Parteitag der Freisinnig-demokratischen Partei hat Bundesrat Schaffner die Situation, in der wir uns befinden, realistisch und schonungslos zu analysieren versucht.

Wir entnehmen der gekürzten Wiedergabe seiner Rede, die in der Neuen Zürcher Zeitung erschien, zunächst den folgenden Passus:

«Die westliche Wohlstandsgesellschaft wird gegenüber jäh aus einem trügerischen Traum aufgerüttelt. Das materialistische Eden der fortgesetzten Wachstumsraten, der höheren Ertragskraft, der Entbindung des Menschen von ökonomischer Not und Sorge, seine Dispensation von Anstrengung und Schweiß, die Ueberfülle des Angebotes bei stets geringerer eigener Arbeit in diesem klimatisierten und automatisierten Paradies hat einen argen Stoss erhalten. Der Mensch scheint — wie Professor Heisenberg dies war — nicht ohne Uebel zu sein, die Umwelt weitgehend zu gestalten, nicht aber sich und die Gesellschaft mit ihren Problemen beherrschen zu können.»

Mit dieser Analyse hat der Chef des Wirtschaftsdepartementes einem Unbehagen Ausdruck verliehen, das in Konsumentenkreisen schon lange «mottet». Nur — wenn wir solche Gedanken gegenüber den Fachleuten der Wirtschaft äussern, werden sie achselzuckend unter den Tisch gefegt. Es sind für die Wirtschaft unbehagliche Bedenken. Und doch sind solche Erwägungen keineswegs neu.

«Der moderne Massenmensch hat nach ihm [Ortega y Gasset, die Red.] den Charakter eines Kindes, welches jede Autorität ablehnt, das keine Verpflichtungen anerkennt, dem alles erlaubt ist. Ihm fehlt die Einsicht in die komplizierten Interdependenzen der modernen Wohlstandsgesellschaft, welche mit ihren Wundern ihm diese — im Verhältnis zu früheren Zeitaltern — fast ungläubliche Lebenshaltung ermöglicht und die er als grösste Selbstverständlichkeit hinnimmt.

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

ist der Staat schuld und auf keinen Fall er. Das Verhalten der andern Bevölkerungsgruppen wird einzig mit dem Masstab des eigenen krassen Egoismus gemessen.»

Man sieht also, der referierende Landesvater hat aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht. Er mag einige Dinge überspitzt formuliert haben, aber im Zeitalter der Superlative bleibt einem ja gar nichts anderes übrig als auch zu übertreiben, wenn man Gehör erhalten will. Und — wie gesagt — die Grundsubstanz dieser Gedanken geht auf Ortega y Gasset zurück, der sich bereits in den dreissiger Jahren über einen erhörten Weitblick ausgewiesen hat.

Versuchen wir nun, einen Blick in die Zukunft zu tun. Wie wird sich in der Geschichtsschreibung späterer Zeiten die heutige Situation mit ihrer grossen Unrast, dem Aufstand gegen das «Establishment» widerspiegeln? Wird man dies alles als Ausbruchsdessus aus dem satten Behagen der Wohlstandsgesellschaft erklären? Wird man darin eine Auseinandersetzung zwischen Geist und Materialismus sehen, eine Absage an den «Tanx ums goldene Kalb»? Werden aus dem Untergrund unserer heutigen Entwicklung jene

Werte wieder zu Ansehen gelangen, die vor lauter Bemühen um Absatz, Umsatz, Marktanteile oder Marktbeherrschung verlorenzugehen drohen? Ist überhaupt eine Synthese zwischen Wohlstand und dessen geistiger Bewältigung möglich? Und ist es denkbar, dass die Konsumenten — ähnlich wie heute die Studenten — eines Tages dem hektischen Treiben auf dem Markt den Kampf ansagen? Tun sie es vielleicht heute schon in gewissem Sinn, wenn sie in die Discountläden laufen und dort, um den Preis geringerer Dienstleistungen, ihre Waren billiger kaufen? Ist nicht auch das schon ein Anzeichen für den Ausbruch aus dem Perfektionismus unserer Zeit?

Die rebellierenden Studenten haben vielleicht nur den Startschuss für eine weitere Entwicklung gegeben. Trösten wir uns nicht damit, dass es bei uns nur zu relativ harmlosen Aufständen gekommen ist, sondern betrachten wir die Geschehnisse als Fanal für den Aufbruch in eine neue Ära. «Ueberraschung, Verwunderung sind der Anfang des Begreifens» sagt Ortega y Gasset. Werden wir die Zeichen der Zeit begreifen?

Hilde Custer-Oceretz

TREFFPUNKT für Konsumenten

Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Oeffentliche Informations tagged Montag, den 17. Juni 1968, 14.15 Uhr Verkehrshaus der Schweiz Luzern

«Erlaubtes und Unerlaubtes in der Heilmittel- und Kosmetikwerbung»

Einführungsreferate:

Dr. P. Fischer, Direktor der Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel Dr. H. Forster, A. Stadtchemiker, Zürich

Podiumsgespräch:

Dr. P. Fischer Dr. H. Forster A. Neukomm, Stiftung für Konsumentenschutz Dr. W. Schürmann, Apotheker Frau H. Custer-Oceretz, Konsumentinnenforum Frau med. dent. E. Streich, Luzerner Arbeitsgemeinschaft für Konsumentenfragen

Anschliessend freie Diskussion

Schluss 16.45 Uhr

Bus Nr. 2 ab Hauptbahnhof Parkplätze beim Verkehrshaus vorhanden

Tiefkühlung: Luxus oder Notwendigkeit?

Frau Gerda Hegi-Gilgen, Liebefeld, Bern

Ende der fünfziger Jahre, zur Zeit eines eigentlichen Wohnungsnotstandes, wurde das Tscharnergut in Bern entworfen: 1200 Wohnungen, gruppiert in Hochhäuser, Scheibenbauten und Einfamilienhäuser auf einem Terrain von 220 000 Quadratmetern. Dieser in sechs Baujahren erstellte Wohnraum hat der Wohnungsnot die Spitze gebrochen und preisregulierend gewirkt; denn kräftige Hilfe der öffentlichen Hand ermöglichte niedrige Mietzinse. Punkt Baurationalisierung war das Tscharnergut ein «Lehrplätzchen». Was an Normung damals noch schlichteren geübt wurde, ist seither ausgewachsen zur Grosstafelbauweise, mit der täglich anderthalb Wohnungen im Rohbau aufgestellt werden. Bereits sind die nach

dieser Methode überbauten Zonen Gängelbach und Schwabgut bezogen.

Trotz grossem Ruhm über die Landesgrenzen hinweg und trotz günstiger Mietzinse ist die Fluktuation im Tscharnergut — als das älteste ist es das einzige, das Beobachtungen über einen längeren Zeitraum erlaubte — ausserordentlich gross, und die gewünschte soziale Mischung der Einwohnerchaft hat sich nicht ergeben. Der Suche nach den Gründen verdanke ich den Auftrag, eine Untersuchung darüber zu machen.

Das Ergebnis dieser Umfrage wird demnächst in der Verlagsbuchdruckerei Paul Schaffer, Bern, erscheinen.

Hier nehme ich vorweg, was in diesem Kreis speziell interessiert: das Thema Tiefkühlung.

Es hat sich nämlich die Hälfte der Befragten über den Mangel an Tiefkühlmöglichkeiten beklagt. Dieser Personenkreis teilt sich wiederum auf in zwei Gruppen.

Die eine lebt einen rein städtischen Lebensstil. Die Frau ist berufstätig oder fasst dies wenigstens ins Auge für den Zeitpunkt, da die Kinder sie nicht mehr so intensiv beanspruchen. Diese Frau fordert Tiefkühltruhe oder -schrank innerhalb der Wohnung. Sie verspricht sich davon Rationalisierung des Einkaufswesens und Beweglichkeit des Speisezettels. Sie möchte, wenn sie bäckt, gleich mehrere Cakes machen. Sie will unangemeldete Besucher panikfrei empfangen, was eben mit einer vollen Truhe möglich ist. Das Fach in der Gemeinschaftsanlage (deren Einbau in den fünfziger Jahren schon sehr fortschrittlich war) benutzt sie nicht, weil der Gang zum Fach beläufig gleich aufwendig ist wie der in das Lebensmittelgeschäft.

Die andere Gruppe, der ich begegnete, nenne ich die bäuerliche. Es sind Leute, die mit Bauern direkt verwandt sind und von ihnen — oft als Entgelt für samstägliche Aushilfe zur Erntezeit — mit Landesprodukten (vom Spinat bis zur Schafskeule) eingedeckert werden. In diese Gruppe gehören auch die Pflanzler, die in Schrebergärten oder auf gepatchten Landstreifen wenige Kilometer vor der Stadt Selbstversorgung betreiben. Beide bringen ihre «Ernte» zum Teil in den Fächern der Gemeinschaftsanlage unter. Beide wünschen sich aber eine zusätzliche Tiefkühlmöglichkeit innerhalb der Wohnung. «Ich kann den Kleinen nicht unbeaufsichtigt lassen», jammerte die Mutter eines knapp Einjährigen, der in seinem Lauffeuer temperamentvoll herumwühlte. Sie wohnt im 14. Geschoss des Hochhauses und braucht, selbst wenn sie mit dem Lift Glück hat, eine gute halbe Stunde für den Gang ans Tiefkühlfach; und in dieser Zeit könnte der Kleine etwas Unwiderruffliches anstellen. Damit ist erklärt, warum sie und mit ihr viele andere den absehbaren Bedarf für zwei, drei Tage griffnahe gelagert haben möchten.

Die Bestimmtheit und die Einhelligkeit, mit der mir der Nutzen von Fach und Einzelgerät erläutert wurde, sowie die Tatsache, dass alle diese Frauen sich mittels Literatur oder in Kursen die nötigen Kenntnisse für den Umgang mit Tiefkühlgeräten und Tiefkühlgut verschafft haben, lässt den Schluss zu, dass es sich bei diesen Wünschen nicht nur um Modeströmungen, geschaffen durch Werbung, handelt. Der Bedarf ist echt, wohlüberlegt und gerechtfertigt.

Was ist eigentlich Leasing?

Seit einigen Jahren stösst man in den Inseratenteilen unserer Zeitungen immer häufiger auf das Wort «Leasing», das natürlich dem angelsächsischen Sprachgebrauch entnommen wurde. Es handelt sich dabei um eine der Bezeichnungen, welche die Angelsachsen für Miete, Pacht haben (to rent, to hire, to lease). Der Begriff wurde von den USA aus als Terminus technicus lanciert und fand auf dem Wege über die Sprache der Wirtschaft auch bei uns Eingang.

Wie meistens, wenn solche neuen Begriffe auf dem «Wortmarkt» aufzutauchen bemächtigt man sich ihrer im richtigen und falschen Sinn. Man schliesst das Objekt, das heute zu Leasing-Bedingungen angeboten wird, ist im Grunde genommen schlicht und einfach ein Mietobjekt.

Als Terminus technicus will Leasing verstanden werden, wo es sich darum handelt, kostspielige Investitionsgüter nutzen zu können ohne sie kaufen zu müssen, wie z. B. Computer, grosse Baumaschinen, Personen- und Lastwagen. Im Leasing Inbegriff sind in der Regel Unterhalts- und weitere Dienstleistungen. «Pay as you earn» (bezahlen während man verdient) ist das Prinzip des Leasing-Systems. Ein Unternehmer oder ein Geschäftsmann kann damit sein Leasing-Objekt zu Erwerbszwecken in Gebrauch nehmen, ohne die Kaufsumme erlegen zu müssen. Es sollte ihm aber die Leasing-Rate fortlaufend einbringen.

Allerdings ist die Leasing-Form von Miete kein «Retentionsanker» (wie es in einem Prospekt heisst) für Firmen, die sich in Schwierigkeiten befinden. Die Leasing-Firma wird sich — ähnlich wie die Banken — über die Solvenz des Mieters informieren. Umgekehrt sollten auch die Leasing-Interessenten sicher sein, dass die Leasing-Firma seriös arbeitet.

Leasing im richtigen Sinn verstanden, setzt eigentlich voraus, dass das gemietete Objekt normalerweise buchhalterisch amortisiert werden müsste, wenn man es kaufen würde.

Wer z. B. ein Auto im Sinne von Leasing mietet, sollte sich genau ausrechnen, welche Vor- und Nachteile ihm daraus im Vergleich zum Besitz des Wagens erwachsen. Je nach Objekt und Vertrag sind im Leasing auch Dienstleistungen Inbegriffen, die über die reine Nutzung hinausgehen, indem man ein Personauto z. B. nach 2 Jahren in ein neues Modell eintauschen kann. Leasingkosten können meistens auch bei den Steuern voll abgesetzt werden, und ausserdem ergeben sich für den Leasingnehmer — bei Autos z. B. — keine Umtriebe bei der Behandlung von Unfällen.

Nicht angebracht scheint hingegen Leasing dort

zu sein, wo es sich um Objekte handelt, die nur von Zeit zu Zeit benötigt werden und um solche, die man — wie z. B. Haushaltgeräte — normalerweise nicht wirklich amortisiert. So ist z. B. Leasing für einen Shampoo-Blecher, mit dem man von Zeit zu Zeit Teppiche reinigt, ein Unsinn. Man kann diese Geräte für ein paar Franken tageweise im Fachgeschäft mieten (im Leasing zahlt man dauernd 55 Rp. pro Tag).

Ein Fragezeichen ist auch zum Leasing von Gasapparaten zu setzen. Hier ein Beispiel aus einem solchen Angebot: Ein Kochherd mit Backofen, ein 60-Liter-Kühlschrank und ein Durchlauferhitzer für Heisswasser, deren gesamte Anschaffungskosten ohne Installation gut 1000 Fr. betragen und die wenig Unterhalt benötigen, konnten im Herbst 1967 für 21 Fr. pro Monat zusammen im Leasing gemietet werden. Für einen solchen Vertrag zahlt man in 10 Jahren 2520 Franken. Es entfallen dann auf Installation und Unterhalt rund 1500 Fr. in 10 Jahren. Der Kaufpreis des erwähnten Gasherdes wäre mit dem monatlichen Leasing-Rate in 6 Jahren amortisiert, jener des Kühlschranks in 3 Jahren und 5 Monaten, und der Durchlauferhitzer könnte mit der Leasingrate bereits in 2 Jahren und 11 Monaten Eigentum des Besitzers sein. Diese Apparate können aber überhaupt nicht gekauft werden, wenn man einmal mit Leasing angefangen hat.

Und damit sei noch auf eine weitere Eigenart der Leasing-Verträge hingewiesen. Nicht alle sehen vor, dass man das gemietete Objekt später auch zu Eigentum erwerben kann, wenn man das günstigste findet. Dann kann eben auch die Mietgebühr nie bei einer Erwerbung des Objekts in Anrechnung gebracht werden. Es gibt z. B. einen Fervielteilungsapparat auf dem Leasing-Markt, der zum Kauf überhaupt nicht angeboten wird. Hat sich also der betreffende Leasingnehmer an den Apparat gewöhnt, findet aber, es wäre rentabler, ihn zu besitzen, so ist ihm das nicht möglich.

Neuerdings werden sogar Wohnwagen für 4 bis 5 Personen im Leasing-System zu 116 Fr. pro Monat angeboten und unter gewissen Bedingungen Fernsehapparate.

Alle diese Offerten gilt es, sorgfältig zu studieren, bevor man Verträge abschliesst. Leasing darf auf keinen Fall eine langfristige Abart des Abzahlungsgeschäftes werden, und wer sich nicht mit dem Gedanken befreundet kann, dass ihm das Leasing-Objekt nie gehören wird, sollte lieber nach einem anderen Mietsystem Ausschau halten oder nach einem Abzahlungsvertrag, dessen Ende abzusehen ist.

Schweizerischer Konsumentenbund

Dennoch sollten Planer von Grossüberbautungen nun nicht einfach dazu übergehen, ihren Küchen Tiefkühlgeräte einzufügen.

Meine Befragten wünschten sich weit weniger, nämlich Platz für ein Gerät. Es wird allgemein vorgezogen, sich das Gerät selbst anzuschaffen. Man will das Modell, dessen Fassungsvermögen und Konstruktion auf die persönlichen Verhältnisse zugeschnitten ist. Ausserdem befürchten viele, dass ihnen das bauseits gelieferte Kühlgerät zu hoch, das heisst mit Verdienst für den Bauherrn, in den Zins eingerechnet wird.

Falsch wäre meines Erachtens auch, wenn in künftigen Grossüberbautungen die Gemeinschaftsanlage weggelassen würde. Sicher wird es noch lange Menschen geben, die ihre Freizeit nur zu einem kleinen Teil dem lässlichen Bildungswesen der alleenthalben aufblühenden Institutionen opfern, zum grösseren Teil aber «zurück zur Natur» gehen. Sagen wir es prosaischer: sie strecken ihr Haushaltsbudget. Und es ist das dümmste nicht.

Die Formel für die Zukunft müsste heissen: Gemeinschaftsanlagen plus einige überflüssige Quadratmeter Fläche zu freier Nutzung innerhalb der Wohnung. Diese «überflüssigen» Quadratmeter fordere ich nicht nur für die Tiefkühlung, sondern für allen späteren Bedarf, der sich aus Veränderungen des Lebensstiles ergibt.

Früher hatten die Leute Kleider mit Zuschüssen an Saum und Nähten für den Fall, dass... Heute sind diese Zuschüsse zum Auslassen nicht mehr gebräuchlich. Man kauft für den Augenblick. Wenn sich etwas verändert, wirft man das Alte weg und geht zum Neuen über.

Grossüberbautungen sind auf dem Sektor Wohnen wie die heutige Konfektion: für den Augenblick richtig und perfekt. Aber Wohnungen sind keine Wertewerter. Man muss sie also noch dann «verwenden», wenn sie «aus allen Nähten platzen» unter der Wandlung der Lebensgewohnheit.

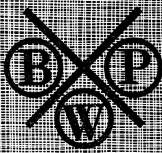
Wie schnell sich diese Gewohnheiten wandeln, wird gerade an der Tiefkühlung sichtbar, die selbnerzeit im Tscharnergut vorbildlich gelöst schien und schon heute, sechs Jahre nachdem die letzte Etappe im Tscharnergut bezogen ist, als Problem erscheint. STI

Advertisement for MERKUR AG coffee. Includes text: 'Er ist tatsächlich besser!', 'SUPER ESPRESSO', 'KOFFEINFREI', and 'MERKUR AG Kaffeespezialgeschäft'.









# COURRIER

Juni 1968

Obligatorisches Mitteilungsblatt  
des Schweizerischen Verbandes  
der Berufs- und Geschäftsfrauen

Erscheint monatlich

Redaktion: Clara Wyderko-Fischer  
8400 Winterthur, Wylandstrasse 9  
Tel. 052/22 76 56

## Ueber 22000 Mitglieder im Landesverband Grossbritannien und Nordirland

Der Landesverband der BPW Grossbritanniens und Nordirlands entbietet allen Mitgliedern der IFBPW herzlich gute Wünsche. Er freut sich, die Teilnehmerinnen am Kongress in London, im Grosvenor House, willkommen heissen zu dürfen.



Publicity Photos

Das Planungskomitee für den Kongress in London unter dem Vorsitz der früheren Landesverbandspräsidentin DR. SYLVIA MUNRO. Dritte von rechts: die Verbandspräsidentin MILDRED HEAD, die am Kongress die BPW-Mitglieder von 39 Landesverbänden willkommenheissen wird.

Im Jahre 1938 wurde der Nationale Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen Grossbritanniens und Nordirlands mit drei Clubs und 113 Mitgliedern in der IFBPW aufgenommen. Heute zählt der Verband über 22 000 Mitglieder in mehr als 450 Clubs. Sein Programm umfasst ein weites Feld von Studien, Vorträgen, Begehren und Anträgen für den Fortschritt der Frauenarbeit. Unter anderem veröffentlichte der Ver-

band einen Rapport über «gleiche Arbeit, gleicher Lohn», gegen Diskriminierung der Frau, wie auch über Ausbildung und Arbeitsmöglichkeiten für ältere, alleinstehende Frauen und für jene Familienmütter, die in späteren Jahren in den Beruf zurückkehren möchten. Ferner hat sich der Verband mit Recherchen beschäftigt, warum in Grossbritannien Frauen, die in der Politik aktiv wirken, in Minderheit sind.

(«Widening Horizons»)

### Wir stellen vor:

#### Mrs. Margaret S. Thompson

Vizepräsidentin des Internationalen Verbandes von 1956—1958, Präsidentin des Landesverbandes der B.P.W. von Grossbritannien und Nord-Irland; Vorsitzende des Membership Committee des S.F.B.P.W., Margaret Thompson ist höhere Beam-



Mildred Head, Präsidentin des britischen Landesverbandes seit 1967

Brief aus München

#### Elisabeth Feller besucht den Münchner Club

Der Münchner Club Berufstätiger Frauen ist im Reigen der Kerzenlichtfeiern fast immer der letzte. Der Münchner Fasching verlangt Rücksicht. Erst gibt es turbulente Wochen, in denen man keinen Saal findet, und dann sind viele von den gesellschaftlichen Verpflichtungen übermüdet, und zwar insbesondere alle für uns bedeutsamen Persönlichkeiten. Aber am 23. März war es dann so weit: Wir konnten zu diesem Tag unsere grosse Jahresveranstaltung anmelden. Alle Vorbereitungen wurden mit grösster Begeisterung von allen Mitarbeiterinnen getroffen, da wir eine ganz besondere Festrednerin hatten. Zu unserer Freude hatte sich Elisabeth Feller-Schweiz bereit erklärt, zum internationalen Thema zu sprechen und uns den interessanten Ramallah-Film vorzuführen.

Festlich gestimmte Gäste fanden sich zusammen; noch nie waren so viele Clubmitglieder erschienen! Wir mussten alle Anfragen anderer interessierter Clubs ablehnen, nur eine Gruppe der Akademikerinnen — wir arbeiten mit ihnen hier besonders gern zusammen — luden wir noch ein.

Unter den Ehrengästen befinden sich der Schweizer Vizekonsul Vuffray mit seiner Gattin, Stadtschulrat Dr. Fingerle vom Vorstand der Gesellschaft der Verei-

nigten Nationen, Stadträtin Anneliese Kramer von der Stadt München und Maxi Christiansen aus Pforzheim vom Deutschen Verband.

Ursula Seiffert, wiederum nach kurzer Pause Vorsitzende des Münchner Clubs, begrüßte Elisabeth Feller und alle Gäste sehr herzlich, unter ihnen — was uns besonders freute — Linda Tobler-Grubenmann und Alma Steinmann aus St. Gallen; sodann drei junge Damen von der Musikhochschule München, eine Französin, die schon einmal Frankreich bei uns vertrat (der Club Paris-Fondateur ist der Schwesterclub von München), eine Griechin — gross blond und blauäugig —, eine zierliche Japanerin, eine schüchterne Inderin, eine Dame aus Holland, die uns auch schon besuchte, und eine junge Kongolesin, die sich sehr für den Verband interessierte (aber erst für später, viel Krieg bei uns). Die Zahl der männlichen Gäste erhöhte sich durch die Anwesenheit Johann Kellers (Initiator der Münchner Antiquitätenmesse und Vortragender im Club) auf drei, was die Vorsitzende zu dem Trost veranlasste, sie habe noch ein sehr viel schlimmeres Verhältnis in Zürich erlebt, da waren es beim 20. Geburtstag 300 Damen und zwei Herren. Nachdem Ursula Seiffert noch die Ziele des deutschen und des internationalen Verbandes detailliert hatte, sprach Elisabeth Feller zum Thema unter dem Gesichtspunkt der Erziehung junger Araberinnen zu verantwortungsbewussten Staatsbürgerinnen und erläuterte dabei die Arbeit in der UNRWA, berichtete eingehend über die Entwicklung im Internationalen Verband, die es eines Tages erlaube, sich der Mädchenklasse in Ramallah anzunehmen. Man glaubte damals, als die ungarischen Flüchtlinge ausgebildet waren und eine gewisse Lücke entstand, dass diese Mädchen sehr der Hilfe bedürften. Dann rollte der interessante Film ab, ein Tageslauf in Ramallah, praktische Entwicklungshilfe eingehend dargestellt. Er gab zu vielen Fragen Anlass. Uebrigens, eigenartige Zusammenhänge ergaben sich hier einmal. Die bekannte Münchner Schriftstellerin Marianne Langewiesche musste anlässlich einer Jordanien-Reise feststellen, dass man die ausgebildeten Mädchen wieder in die Slums zurück-schickte, aus denen man sie zur Ausbildung herausgeholt hatte. Seit Kenntnis dieser Tatsache konnte es Frau Feller erreichen, dass die jungen Mädchen nach abgeschlossener Ausbildung sofort im Beruf untergebracht werden. Bei den anschließenden Essen begrüßte Stadträtin Kramer im Namen von Oberbürgermeister Dr. Vogel die Rednerin des Abends und überreichte ihr ein Buch als Gruss und Dank der Stadt.

Auch eine bescheidene Sammlung kam zustande, der Betrag wird seitens des Deutschen Verbandes noch erhöht, damit hat Deutschland endlich auch einmal ein Scherlein für Ramallah beigetragen.

Am Morgen nach der Veranstaltung lud der Schweizer Generalkonsul Erni die Schweizer Damen und die Münchner Vorsitzende zu einem Aperitif, bei dem ihm die Schweizerinnen eingehend über ihre beruflichen Tätigkeiten berichteten.

Elisabeth Feller war für ihn eine bekannte Persönlichkeit. Er erzählte, dass er von Schweden aus einmal versucht habe, die «am schwersten erreichbare Schweizerin» doch zu erreichen. Er habe sie zu einem Vortrag nach Schweden einladen wollen, es sei ihm jedoch trotz aller Bemühungen nicht gelungen.

Kurz wurde natürlich — sowohl in der Begrüssung der Vorsitzenden als auch am Vormittag im Konsulat — die Frage des Wahlrechtes der Schweizer Frauen gestreift.

Eigentlich gehört das nicht hierher, aber es sollte vielleicht doch erwähnt werden: Wie sich die Welt mit dieser Frage beschaffen. Im Deutschen Fernsehen beim Journalisten-Frühstücken am 28. April 1968 sagte der Vertreter Südafrikas, als über die Berechtigung des Ausschlusses der Mannschaft seines Landes heftig diskutiert wurde: «Es gibt ja auch andere Länder, in denen verschiedene Rechte gelten»...? auf die Frage Werner Höfers: «Die Schweiz, die ihren Frauen noch immer das Wahlrecht verweigert».

## Aus unseren Clubs

Der Solothurner Club feiert sein 10jähriges Bestehen

(R.K.-Schl.) In Solothurn wird es verstanden, Feste zu feiern, sei es im grossen Rahmen, sei es im intimen Kreise. Ja gerade im letzteren werden solothurnische Gastfreundschaft und solothurnische Atmosphäre besonders spürbar. In der stilvollen «Krone» — wie vor zehn Jahren, als der Club anlässlich der schweizerischen Delegiertenversammlung der BGF aus der Taufe gehoben wurde — kamen die Berufs- und Geschäftsfrauen der Ambassadorenstadt zu einem gediegenen Geburtstagsfest zusammen. Wunderschöne Dekorationen — die süßen Maikäfer waren für jene, die von Anfang an dabei waren, bestimmt — und eine gehobene Stimmung setzten die Akzente. Wer feiert, der hat auch Gäste! So freuten sich die Jubelnden, die soeben von ihrem Amte zurückgetretene schweizerische Präsidentin, Frau G. Waecckerlin (Basel), und Fräulein Dr. med. M. Felchlin (Olten), die, wie es ihr Arztberuf nicht anders will, bei der Entstehung des Clubs best «geburtshilfliche» Dienste erwiesen hatte, in ihren Reihen begrüßen zu dürfen. Doch auch die hohe Obrigkeit erzeigte ihr Wohlwollen gegenüber unserem Club, zählten doch Regierungsrat Dr. Jeger mit Gattin (er hat sich sehr für die Solothurner Frauen während der Abstimmung eingesetzt) und Statthalter Rektor W. Eschmann mit Gemahlin zu den Ehrengästen.

Die Präsidentin, Frau Hattener-Heininger, die sich bei der Gründung schon als Vorsitzende zur Verfügung gestellt hatte (während vier Jahren übernahm später Frau L. Ravicini-Tschumi die Leitung) begrüßte mit sichtbarer Freude Gäste und Mitglieder, indem sie kurz

## Billet de la présidente

En guise de préparation au Congrès de Londres et à la rencontre de nos hôtes et amies de la Fédération britannique des BPW, je ne pouvais faire mieux que de lire la biographie\* de la plus brillante personnalité sortie de leurs rangs: Dame Caroline Haslett, qui fut Présidente internationale de 1950 à 1957, année de sa mort.

Sans avoir reçu de formation technique, sans titres universitaires, elle parvint, très jeune, à se frayer une carrière dans l'industrie. Dans une Angleterre encore attachée à l'utilisation du lourd et poussiéreux charbon, elle fut la championne de la diffusion de l'énergie électrique et contribua à familiariser les femmes avec le pouvoir de cette «fée» qui allait leur faciliter la vie et les libérer de corvées. Caroline Haslett fut une vraie BPW, franchissant avec courage les étapes de la vie et prompte à ouvrir, pour elle et pour les autres femmes, «les portes de l'avenir».

Elle aimait la Suisse, dont elle appréciait les beautés naturelles. Sa biographie, sa propre œuvre, écrit: «On many occasions she returned to Switzerland, finding there something of therapeutic value.» Puisse être toujours vraie.

Mai 1968

Madeleine Jaccard

\* Rosalind Messenger: The Doors of Opportunity, Femina Books Ltd., London 1967.

auf die Geschichte des solothurnischen Clubs hinwies und mit Charme die Verbindung von hüben nach drüben schuf. Fräulein Dr. Felchlin (die «Gotte», Fräulein U. Bader, Bern, musste sich entschuldigen lassen) liess in ihrer witzigen und geistvollen Tischrede alle Reminiscenzen von der Gründung des Clubs aufleben, erinnerte die Frauen an die verpflichtenden Aufgaben desselben und spann in launiger Weise die Fäden zwischen Olten, wo der erste Club des Kantons ins Leben gerufen wurde, und der «Residenz», die für einmal «nachgedoppelt» ist!

Frau Waecckerlin ihrerseits wies in ihrer freundlichen Geburtstagsadresse auf die Gemeinsamkeiten von Solothurn und Basel hin, steht doch in der Rheinstadt manch prächtiger Brunnen aus solidem Jurastein aus der Gegend der «goldenen Märchenstadt». Sie überbrachte die Grüsse des schweizerischen Vorstandes und überreichte als Geburtstagsgabe das gehaltvolle Büchlein von G. Lendorff über die Geschichte der Baslerin. Wer feiert, dem wird auch Schönes geboten! Es war allen eine Genugtuung, dass das festliche Programm von «eigenen Leuten» bestritten werden konnte. Die beiden Pianistinnen Hanny Widmer und Ruth Saladin spielten in schönster Harmonie Stücke von Brahms und Schubert vierhändig auf dem Klavier. Elisabeth Odermatt-Vogt (Sopran) sang mit ihrer gepflegten Stimme Lieder der beiden Komponisten, und Frau Marti-Rigo rezitierte mit Könnerschaft reizvolle Verse schweizerischer und deutscher Poeten. Darbietungen, die von Herzen genossen wurden und warmen Applaus ernteten.

Wer feiert, der spürt auch ein Gefühl der Dankbarkeit! Die Berufs- und Geschäftsfrauen empfanden es stark an diesem Abend, der ihnen das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit schenkte und der in harmonischer Weise ausklang.

Zürcher Club

Die Winterthurerin Dr. jur. Heidi Burkhard informierte an einer Dienstag-Plauderei fesselnd und aufschlussreich über ihre Aufgaben als Leiterin des kantonalen Jugendamtes. Die Besetzung eines solchen Amtes durch eine junge Frau ist erst- und bis jetzt einmalig; alle anderen Positionen dieser Art werden von Männern gehalten. Dr. Burkhard arbeitet mit einem 24köpfigen Verwaltungstab zusammen. Da es sich bei ihrem Amt nicht um eine Fürsorgestelle handelt, kann sie sich nur indirekt helfend einschalten, freut sich aber, dass der Rahmen ihrer Tätigkeit weitgesteckt ist, sie oft mit den verschiedensten massgeblichen Persönlichkeiten zusammenkommt und sozusagen hinter den Kulissen wertvolle Fäden spannen kann. Sie fördert und beaufschlagt alles, was mit Jugendhilfe zusammenhängt (Berufsberatung, Stipendienwesen, Mütterberatung, Eltern-schulung, Personal-Weiterbildungskurse, Pflegekinderwesen, Subventionen für Heime und Sonderschulen usw.). Durch allerlei Neuerungen hat sie eine lückenlose Organisation der Jugendhilfe fertiggebracht. Die Jugendstaatsanwaltschaft, die erst seit Januar 1968 existiert, ist ihrer Initiative zu verdanken; eine Frau vermochte also, die Regierung von der Notwendigkeit einer solchen Stelle zu überzeugen! I. F.





Angenehme



Sommerferien



Trübsee Jochpass Titlis Brunnli  
1800 m 2200/2500 m 3200 m 1600/2100 m

Chumm mit - bibl gesund  
Der Sommer- und Winterkurort  
in der Zentralschweiz

Neu: Titlisbahnen

Telephone (041) 741161 CH-6390

**Hotel Edelweiss Müren**

Modernes Haus an einzigartiger, sonniger Lage. Zimmer mit Bad oder Dusche, Jahresbetrieb. Bar, Restaurant, Kegelbahn.

Familie Ch. Affentranger, Bes.  
Telephone 036 / 3 43 12

**Ferien am Genfersee**

Eine 4- zu 5-Bett- und eine 2- zu 3-Bett-Ferienwohnung (evtl. zusätzl. Zimmer) in herrlicher, ruhiger Aussichtslage, inmitten von Wiesen und Wald, zu vermieten.

Vieux-Châtel, 1181 ESSERTINES  
s/Rolle. 700 m ü. M., 3 km vom Ausgang der Autobahn. Auch Paying-Guests für Zimmer und Frühstück sind uns willkommen.

A. E. Frank-Hottinger, Tel. 021/75 1926

**Hotel Kurhaus Vögelinsegg 9042 Speicher**

968 m ü. M.  
(10 Autominuten ob St. Gallen)

bietet

Ruhe Erholung Diät

Ideal für Ferien. Eigener grosser Park. Bekannt für erfolgreiche Kuren, Dampfbäder, verschiedene Bäder, Massagen und Fango, natürliche Abmagerungskuren.

Geeignet für Rekonvaleszenten nach Krankheit und Spitalaufenthalten; neu: eigener, interner Arzt.

Prospekt durch die Hotelleitung  
Fam. Good-Lüthi, Tel. (071) 94 12 02

**Hotel Niederschlacht Braunwald**

ruhig - sonnig - gepflegt.  
Tagespauschalpreis Fr. 26.- bis 31.- (mit Bad ab Fr. 35.-).  
Hochsaison 15. Juli bis 25. August  
Fr. 28.- bis Fr. 35.- (mit Bad ab Fr. 40.-).  
Bes. J. Streiff, Telephone 058 / 7 23 02

**Für die Ferien**

Autokarten für alle Länder  
Fr. 4.80 bis Fr. 7.80

Polyglott Reise- und Sprachführer  
pro Band Fr. 3.-

Euro-Atlas Auto-Strassenatlas für Europa Fr. 12.80  
Kunst- und Reiseführer

**ex libris**

Zwei auserlesene Speisefette für die Grossküche



**KASPAR-GOLD körnig**

mit 10 Prozent bester Inlandbutter.  
Eine auf Grund 40jähriger Erfahrung zusammengestellte Mischung auserlesener Öle und Fette sowie Butter.



**KASPAR-GOLD vegetabil**

Reines Pflanzenfett aus hochwertigen Ölen und Fetten. Auch für vegetarische und Diät-Küche. Büchsen à 5, 10 und 25 kg.

**HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45**  
Qualitäts-Produkte für Backwaren und Küche

Telephone 051/33 11 22

Ipsophon 051/33 11 27

**Englisch in England**

**ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH**

**BOURNEMOUTH**

Staatlich anerkannt. Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer.  
Hauptkurse 3-9 Monate, mit 30 Stunden pro Woche, Kursbeginn jeden Monat.  
Wahlprogramm: Handel, Geschäfte, Korrespondenz - Literatur - Technisches Englisch - Sprachlabor  
Refresher Courses 4-8 Wochen  
Vorbereitung auf Cambridge-Prüfungen  
Ferienkurse Juni bis September  
2-8 Wochen mit 20 Stunden pro Woche.



**LONDON OXFORD COVENTRY BELFAST**

Ferienkurse im Juli und August in Universitäts-Colleges.  
3 und 4 Wochen, 25 Stunden pro Woche, umfassendes Wahlprogramm, Studienfahrten, Einzelzimmer und Verpflegung im College.

Ausführliche Dokumentation für alle Kurse erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45  
Telephone 051 47 7911 Telex 52529

INNEN-DEKORATION  
**Tapeeten**  
VORHÄNGE  
STOFFE  
ZÜRICH  
Fraumünsterstr. 8  
051 25 37 30

**Inserate**  
frühzeitig aufgeben

**Neu**  
feine  
**Knorr-Suppen**  
günstiger im  
**Trio-Pack**



Erbs mit Speck	1.80	1.55	Sie sparen -.25
Haferkern-Suppe	1.80	1.55	Sie sparen -.25
Kräftige Fleischsuppe mit Nudeln	1.80	1.55	Sie sparen -.25
Steinpilz-Suppe	2.25	1.95	Sie sparen -.30

**Knorr**



Messerwaren  
und Bestecke

Bahnhofstrasse 31,  
Zürich  
Tel. 23 95 82

**Küsnacht, Zürich**  
**Kunststuden Maria Benedetti**

Seestrasse 160, Tel. 90 07 15  
Die interessante GALERIE mit best-geführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel.

**Hilt's Vegi**

**Vegetarisches Restaurant Tea-Room** Tel. 25 79 70  
Gewicht abnehmen  
Weniger Kalorien  
Menu ohne Fett, Salz und Zucker (Assugrin)  
Zürich, Stadtmittie, Sihlstrasse 26

Durch  
Inserieren  
zu  
Erfolg!

**Buttermilch-Brot**  
vorgeschmitten  
Mit frischer Buttermilch hergestellt und nach Holzofen-Art gebacken  
Nach eigenem Spezial-Rezept  
W. Bertschi, Sohn  
Bäckerei-Konditorei  
Marktgasse 7/9 b. Rathaus  
Zürich 1 Tel. 47 77 47